

## **Predigt Erzbischof Omar Sánchez**

**12.06.2023**

Weil wir dem Ruf der Hoffnung gefolgt sind, kommen wir hier zu dieser Heiligtumsfahrt zusammen. Jede Wallfahrt ist von Hoffnung geprägt. Meist geht es darum, zu den Wurzeln zurückzukehren. Wenn wir vor der Herausforderung eines neuen Aufbruchs stehen, müssen wir nicht immer bei null anfangen. Es kann durchaus helfen, zum eigenen Fundament zurückzukehren. Es ist nicht immer notwendig, die Wurzeln komplett auszureißen, um uns wirksam zu erneuern.

Kolumbien ist unter anderem für den Kaffeeanbau bekannt. Bei uns trägt eine Kaffeepflanze etwa 20 bis 25 Jahre. Sie durchläuft mehrere einschneidende, aber für ihre Entwicklung notwendige Phasen. Sobald die Pflanze an Kraft verliert, wird sie zurückgeschnitten. Das ist ein Radikalschnitt, bei dem der Kaffeebauer nur die Wurzeln und einen kleinen Teil des Stamms stehen lässt. Auf den ersten Blick mag ein gestutzter Strauch trostlos, wie tot und ohne Zukunft aussehen. Doch für die Kaffeebauern sind die Wurzeln mit ihren kleinen Stümpfen ein Hoffnungsträger für die Zukunft. So findet die Kaffeepflanze auf natürliche Weise und ohne viel Aufhebens einen Weg, wieder zu blühen und nach dem Rückschnitt noch mehrere Jahre Früchte zu tragen.

Lasst uns also anerkennen, dass ein Aufruf zur Hoffnung manchmal bedeutet, bewusst und geduldig zu unseren Wurzeln zurückzukehren. Die Wurzeln sind ein Versprechen, und wir müssen imstande sein, zu ihnen zurückzukehren. Das ist nicht einfach – und oft ähnlich unglaubwürdig, wie wenn wir den Winter bitten, uns den Frühling zu beschreiben.

Deshalb wage ich zu behaupten, dass die alle sieben Jahre stattfindende Heiligtumsfahrt deutlich einen Geist der Rückkehr zu unseren Wurzeln beinhaltet. Jede Reliquie führt uns spirituell in die Vergangenheit zurück, erinnert uns an die Quellen unseres Glaubens und weist uns den Weg zum Geheimnis unseres Heils. Wenn wir als Volk Gottes pilgern, werden wir zu diesen tiefen Wurzeln geführt, die mit einer neuen Bedeutung versehen sind. Das ist das Besondere des Glaubens, der es uns erlaubt, bei der Betrachtung der Reliquien wie durch leuchtende Fenster zu sehen und einen klaren Blick der Hoffnung anzunehmen.

Hier geht es nicht um die kritische Deutung derer, die am Rand dieses Glaubens stehen, sondern um uns, die wir es wagen, in einer Zeit zu pilgern, in der wir oft zu einem hoffnungslosen Blick auf die Zukunft der Welt und der Kirche verleitet werden. Aber die christliche Erfahrung erlaubt es uns, immer auf den wahren Ursprung zu schauen, da dieser nicht das Ergebnis menschlichen Tuns oder eines autonomen Schaffensprozesses ist. Für uns gibt es nur einen Bezugspunkt: An Pfingsten steht der Geist am Ursprung der Kirche und ist auch die ständige Quelle ihrer Vitalität. Er setzt sie in Bewegung, damit sie die Geschichte mit Relevanz und Sinn gestaltet; er führt sie auf Wege der Erneuerung und der Zukunft. Ohne ihn gibt es keine echte Nachfolge Jesu, kein neues Leben, keinen Kairos der Kirche.

**Entdecke mich** ist also nicht nur das Motto dieser Heiligtumsfahrt, sondern vor allem auch die Einladung, mit den Augen des Herzens zu suchen, um im Geist der Weisheit die Hoffnung zu verstehen, zu der Christus selbst uns aufruft.

**Entdecke mich** fordert uns auf, uns ernsthaft mit unserem Ursprung auseinanderzusetzen. Unsere Wegwerfkultur prägt uns so sehr, dass wir unser eigenes Fundament und die Möglichkeiten unserer Zukunft aus den Augen verlieren, die sich auf eine achtsame Gegenwart stützt.

Es ist die gleiche Herausforderung wie die des Kaffeebauern, der nicht schockiert ist über das trostlose Bild einer mit der Machete gestutzten Plantage. Es ist vielmehr die Herausforderung, auch in Zeiten des Stillstands und vermeintlicher Unproduktivität wachsen zu lernen. Genau dies könnte der beste Moment für einen neuen Kairos, für ein kirchliches Aufblühen sein.

Heute fragt uns der Herr: „Für wen haltet ihr mich?“ Wir alle, die wir hier auf Pilgerschaft sind, sollten nicht ohne eine persönliche Antwort nach Hause zurückkehren. Lasst uns spüren, dass wir aufgefordert werden, diese Frage zu beantworten, und zwar in lebendiger Gemeinschaft, die unsere Antwort schärft. Deshalb sind wir hier, um unseren Glauben neu zu entdecken und um wie Petrus, von oben erleuchtet, genau diese Antwort geben zu können: "Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes".

Die Welt ist in der Tat nicht so einfach mit dem Göttlichen vereinbar. Und ein hartes Herz ist auch nicht fähig zu hören, dass jemand an seine Tür klopft. Vielleicht begnügen sich viele von uns mit dem bisher angesammelten

theoretischen oder spekulativen Wissen, mit dem Einsatz der Technik, die scheinbar die wesentlichen Fragen des Menschen und seiner Existenz lösen können; vielleicht genügt es uns, uns mit der fiktiven Sicherheit dieser großen Errungenschaften abzufinden, die unsere Herzen verhärten. Uns kann das nicht genügen, denn wir sind heute auf Pilgerschaft, um diese bequemen Gewissheiten abzuschütteln, um zu ergründen, eine geistliche Tür zu öffnen und festzustellen, dass wir mehr sind, als wir zu sein scheinen, und dass wir in Christus unvorstellbare Werke vollbringen können.

Das bedeutet nicht, dass unser Glaube uns dazu bringt, uns von der Welt zurückzuziehen. Wir sind von der Welt, ohne von der Welt zu sein. Alles, was (wahr)haftig ist, muss beachtet, anerkannt, d.h. als Geheimnis respektiert werden. Aber es wäre sehr kurz gedacht, die Welt bis zu einem gewissen Grad zu verstehen, sie zu beherrschen und von ihr zu profitieren, ohne in etwas anderem voranzukommen. Die Wirklichkeit führt, richtig betrachtet, in die Tiefe, und der Mensch soll dankbar ihr Geheimnis erkennen. Diese Erkenntnis und Dankbarkeit kann uns, wenn sie tief genug ist, weiter voranbringen zur Anbetung. *Im Grunde sollte unser Glaube eine Schule des Respekts und der Liebe sein.*

Das Christentum erzählt sein Geheimnis nicht durch große Reden. Es zeigt uns zunächst eine bescheidene Krippe, mit einer einfachen Mutter und einem in Windeln gewickelten Kind. Das ist das Zeichen. Die ersten, die dieses Kind verehrten, waren die unter freiem Himmel schlafenden Hirten, und erst später kamen die Weisen. Es waren die einfachsten und ungebildetsten Menschen jener Zeit, die als erste die Herrlichkeit erlebten. Manchmal hindert uns ein Kopf voller großer Ideen daran, das zu sehen, was wir vor uns haben.

Es kommt darauf an, offen für die Wirklichkeit zu sein, sie zu erleben und mit einem Hunger nach Wahrheit zu enthüllen. Die Reliquien sind ein Zeichen, und ihre Bedeutung geht über ihre Dringlichkeit und Struktur hinaus. Sie sind voller Wert und Gefühl des Glaubens. Als Gläubige sollten wir das Potenzial der kleinen Dinge schätzen. Zweifellos bevorzugt Gott die kleinen Dinge. Die Weisen kommen nicht als erste; vielleicht ist es notwendig, dass der Verstand immer nach dem Herzen kommt, damit letzteres nicht Gefahr läuft, übergangen zu werden.

Es geht darum, **Christus wieder zu entdecken**, um uns in seiner Liebe zu erkennen und ihn zu lieben, mit den Worten von Franz von Assisi: „Die Liebe wird nicht geliebt“. Alle Pilgernden haben heute etwas von der Weisheit der Drei Weisen und von der Demut der Hirten, und diese Reliquien zeigen Maria und das Kind, das Lamm Gottes, auf das Johannes der Täufer hingewiesen hat, Christus in seiner ganzen extremen Liebe. Wir sind gekommen, um dieses Geheimnis des Heils neu zu entdecken. Wir brauchen Demut und Weisheit, um gemeinsam zum wahren Leben zu gelangen. Wir müssen durchlässig und empfänglich sein. Diese Erleuchtung kann durch die kleinen Dinge geschehen. Erinnern wir uns daran, dass die Frohe Botschaft von Anfang an im Zeichen des Senfkorns steht.

Liebe Pilgernde, was haben wir hier tatsächlich vor unseren Augen? Denken wir daran, dass es immer eine unsichtbare, aber reale Verbindung zwischen oben und unten, zwischen Himmel und Erde gibt.

Jeder von uns muss sich auf die Suche nach dem Sinn der Pilgerreise begeben, die durch diese vier inhaltsreichen Reliquien ausgelöst wird. Wir müssen gemeinsam den Weg des Geistes erkennen; seine Stimme muss gehört und angenommen werden, indem wir auf das hören, „was der Geist den Gemeinden sagt“. Seine Eingebungen erfordern die Gelehrigkeit unserer Herzen. Es ist notwendig, den inspirierenden Wert dieser historischen Reliquien zu erkennen; sie als eine lebendige Einladung zum Leben und für die Zukunft zu sehen, für die wir Verantwortung tragen. "Das Leben wird vorwärts gelebt, aber rückwärts verstanden", sagte Kierkegaard.

Das mütterliche Kleid einer bescheidenen Frau und die Windeln, in die ein hilfloses Kind eingewickelt ist, würden normalerweise nicht die Aufmerksamkeit derer auf sich ziehen, die sich gerne mit dem Großen, Spektakulären und der Macht beschäftigen. Doch diese Reliquien weisen uns, die wir sehen wollen, auf das große Geheimnis der Menschwerdung hin und lassen uns dieses Geheimnis mit besonderer Bescheidenheit und klarem Realismus sehen, ein Geheimnis, das uns hinterfragen muss. Glauben wir nicht an einen Gott, der sich in aller Schlichtheit unserer Geschichte zuwendet, der die Entfernungen zu seinem Geschöpf verkürzt und sich in äußerster Demut ganz nah offenbart? Und hat Christus nicht das, was er getan hat, für uns getan?

Man könnte meinen, dass diese Reliquien nur einen Bezug zur Vergangenheit haben. Doch besteht ihr größter Reichtum darin, dass sie uns auch heute zu einer Vision der Zukunft verhelfen können, weil Gott weiterhin zu uns spricht und uns auffordert, seine Gegenwart zu erkennen. „Gott wohnt nicht an keimfreien und ruhigen Orten, weit weg von der Realität, sondern geht mit uns und begegnet uns dort, wo immer wir sind, auf den manchmal holprigen Straßen des Lebens“, sagt Papst Franziskus. Und er fährt fort: „Der Geist fordert uns auf, die Fragen, die Ängste und die Hoffnungen jeder Kirche, jedes Volkes und jeder Nation anzuhören. Und auch, auf die Welt zu hören, auf die Herausforderungen und Veränderungen, vor die sie uns stellt.“ Lasst uns unsere Herzen nicht verschließen, lasst uns nicht nur an unseren Gewissheiten festhalten. Lasst uns gemeinsam aufbrechen und dem Raum geben, was vor uns liegt.

So lässt uns heute der Blick auf das Kleid Mariens an alle Formen des Lebens denken, die vor uns stehen und es verdienen, dass man sich um sie kümmert, sie wertschätzt oder verteidigt. Das Leben schreit auf, wenn es vor uns steht und ernsthaft bedroht ist, wie in Kolumbien, Afrika oder vielleicht ganz in unserer Nähe, im heutigen Europa. Dieses Kleid ruft heute dazu auf, das Leben als Geschenk Gottes zu verteidigen. Jenes Leben, das sich als wenig zukunftsfruchtig erweist, weil es gerade jetzt an vielen Orten, inmitten von Krieg, extremer Armut, Verfolgung oder auf einer dramatischen, monatelangen Flucht geboren wird, in Regionen, in denen Kinder zu den Waffen gerufen werden, betteln müssen oder dem Menschenhandel zum Opfer fallen. Hier wird nicht Leben geschenkt, sondern Tod gebracht. Wir pilgern, um uns mit der absoluten Armut auseinanderzusetzen, die die perverseste Form der Gewalt ist, weil sie durch das Drama des Hungers gekennzeichnet ist. In der Welt, auch in meinem Land und in vielen anderen Nationen, sterben Millionen von Menschen an Hunger, wohingegen andere im Überfluss leben und ungerechte Wirtschaftsmodelle propagieren.

Diese Wallfahrt verpflichtet uns auch, uns für die vielen Kinder (ohne Windeln) zu engagieren, die schutzlos der Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse beraubt sind und nicht in den Mantel der Zärtlichkeit und Liebe gehüllt werden. Diese Kinder sind ein Appell an eine Menschheit, die in ihrem Hunger nach einem erfüllten Leben das Leben vernachlässigt, trivialisiert, wenig schützt, zunehmend ihre Bescheidenheit gegenüber dem

Menschlichen verliert und den Menschen in einer Gesellschaft instrumentalisiert, die sich als fortschrittlich bezeichnet.

Wie könnte man sich nicht herausgefordert fühlen von den Reliquien, die von Blut, Schmerz und Tod gezeichnet sind? Blut, vergossen durch exzessive Gewalt gegen das, was anders ist, gegen das, was uns scheinbar bedroht, gegen jenen, der es wagt, die Lüge durch Wahrheit zu entlarven; Gewalt und Tod für den, der grenzenlos liebt. Die Spuren des Todes im blutigen Tuch des Martyriums von Johannes sind heute in der Zerstörung der Erde zu sehen, die durch Drogenhandel, Abholzung und illegalen Bergbau hervorgerufen wird, damit andere sich an der Versklavung von Menschen, Bauern, Jugendlichen und vielen Opfern mehr bereichern können. Das Blut Hunderter junger Männer, die sich in bewaffneten Konflikten in Kolumbien und anderen Teilen der Welt gegenseitig umbringen.

Zum Schluss blicke ich auf den blutigen Stoff, der nach all der Entäußerung des Kreuzesdramas Christi übriggeblieben ist. Ein Tuch, das die Aufmerksamkeit auf so viele gute Menschen lenkt, die aller Dinge und sogar ihrer Würde beraubt worden und in den Klauen von Gewalt oder Armut gefangen sind. Das Tuch der totalen Entrechtung von Menschen, die den Schmerz einer völlig willkürlichen Marginalisierung und Ausgrenzung erleiden: so viele Menschen, die ihr Land verlassen haben, auf der Flucht sind, weil Hunger und Krieg sie dazu zwingen, oder von einer bewaffneten Gruppe gefangen gehalten werden, ohne sich auf ihrem eigenen Territorium bewegen zu können, die ihrer Kinder beraubt wurden, weil sie zwangsrekrutiert werden. Kurz, man hat sie aller Freiheiten beraubt. Dies sind die Reliquien meines und anderer Länder, die den Reliquien ähnlich sind, die uns heute bei dieser Heiligtumsfahrt zusammenführen und Antworten von uns verlangen. Sie fordern uns auf, Gottes Fußspuren in unserer Mitte zu erkennen.

Daher kann ich sagen, dass die Kirche von Aachen für uns in Kolumbien stets eine Quelle des Trostes, der Begleitung und der Hilfe war. Dank dieser vier Zeugnisse des Heilsgeschehens konnte die Kirche von Aachen eine wirksame Antwort für viele schutzlose, bedürftige, aufopferungsvolle und mutige Mütter geben; für Hunderte von Kindern, die Opfer unbeschreiblicher Gewalt geworden sind. Die Kirche von Aachen unterstützte unzählige Familien, die

unter den Wirren in unserem Land litten, das den Frieden immer weiter hinausschiebt und in einem endlosen Bruderkrieg gefangen ist. Sie hat so vielen Menschen ohne Hoffnung und Zukunft geholfen, in Würde aufzuwachsen, damit das Blut, das auf dem Tuch unseres Vaterlandes vergossen wurde, nicht vergeblich ist.

Eure Präsenz und Euer Engagement als Schwesterkirche hat im Laufe der Jahre unzählige humanitäre Tragödien gelindert: Danke für Eure großzügige Geschwisterlichkeit und Hilfe. Wir danken Euch dafür, dass Ihr uns geholfen habt, zu helfen.

Ich bin hier, auf Pilgerfahrt und in Gemeinschaft mit Euch, dem Ruf des Glaubens und der Hoffnung folgend, in Vertretung derer, denen Ihr in ihrer Not Eure Hand gereicht habt. Im Namen der Ortskirchen, die dank Eurer Hilfe ihre Priesterseminare und Projekte fördern und das samaritanische Gesicht der Kirche, zu der der Herr uns aufruft, besser zeigen konnten. Ich bin hier im Namen so vieler, die Eure Nächstenliebe erfahren durften. Wir danken Euch und freuen uns, dass wir mit Euch als Schwesterkirche eins sind, die wir ungeachtet unterschiedlicher Landschaften, Kulturen, Sprachen, Träume, menschlicher Nöte und Katastrophen den Wert dieser Kirche bezeugen, die in der Freude der Liebe vereint ist. Ich bin der festen Überzeugung, dass das beste Zeichen unseres Glaubens darin besteht, dass wir leben, wozu der Herr uns einlädt: „Liebt einander! ... Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“ Danke für das, was Ihr für uns stets gewesen seid: Brüder und Schwestern.

Möge Gott der Herr das Bistum Aachen segnen.